

*Beinert, Wolfgang: Christus und der Kosmos. Perspektiven zu einer Theologie der Schöpfung, Herder Verlag, Freiburg-Basel-Wien 1974. 8°, 128 S. – Kart. DM 14,80.*

Die Theologie der Schöpfung findet heute, trotz der Impulse Teilhard de Chardins, keine besonders aufmerksame Behandlung. Das evolutive Denken, wie gelegentlich schon gesagt wurde (A. Hulsbosch), hat weniger Interesse an den Anfängen als an der Entwicklung und an den Zielvorstellungen. Aber ein Übersehen des Ursprungs und der Anfänge muß auch hinsichtlich der Beurteilung der Geschichte und ihres Endes zu Fehldeutungen führen, weil die Geschichte das Gesetz des Anfangs nicht verleugnen kann. So fallen in Wirklichkeit schon in der Schöpfungslehre wichtige Entscheidungen bezüglich der Wahrheit und Wirklichkeit des christlichen Glaubens im ganzen.

Dieses Bewußtsein führt dem Ver-

fasser die Feder, wenn er die »vergessene Wahrheit« (S. 11) »über Christus als Urheber der Schöpfung und Herrn des Kosmos« (S. 13) wieder ins Licht heben will. Es ist verständlich, daß unter diesem Aspekt nach einer kurzen alttestamentlichen Grundlegung vor allem das neutestamentliche Schöpfungszeugnis eine besonders ausführliche Interpretation erfährt, das im Christushymnus des Kolosserbriefes (Kol 1, 15–20), in der Eulogie von Eph 1, 3–10, im Prolog des vierten Evangeliums und im Hebräerbrief (Hebr 1, 1–4a) die Grundlagen für die Entfaltung einer »kosmischen Christologie« darbietet. Der Verfasser hebt in einer umsichtigen Befragung dieser Texte, die die Erkenntnisse der modernen Exegese aufnimmt, den Grundzug der neutestamentlichen Schöpfungsauffassung hervor, der einen eindeutig christologisch-soteriologisch-eschatologischen Charakter zeigt und eine (recht zu verstehende) sogenannte »triumphalistische Linie« (S. 43) erkennen läßt, die auch von der Sünde nicht durchbrochen wird. Daß es sich bei dieser Zusammenführung von Protologie und Eschatologie nicht um eine ungeschichtliche (platonische) Kreisbewegung handelt, sondern um einen geschichtlichen Zuwachs und um einen zielhaften Anstieg, wird vor allem an dem Gedanken erwiesen, daß »die Inkarnation der große Mehrwert der Heilsgeschichte« (S. 50) ist.

Das Nachwirken dieser Gedanken einer heilsgeschichtlich-christozentrischen Schöpfungsauffassung in der Patristik (Irenäus) und ihre aus geistes- wie aus wissenschaftstheoretischen Gründen erfolgende Abschwächung (etwa bei den Kappadoziern und bei Augustinus) kommt im zweiten Kapitel in einer gestrafften dogmengeschichtlichen Linienführung zur Darstellung, die über die Scholastik bis hin zur Neuzeit geführt

wird. Die Urteile über die paradigmatisch ausgewählten Ausgestaltungen des Schöpfungsgedankens und der betreffenden Theologen sind zwar knapp gehalten, treffen aber doch das Wesentliche. Mit gutem Grund wird das Ende dieser Linie mit Teilhard de Chardin fixiert, demgegenüber allerdings auch die Frage gestellt wird, »ob seine Ideen in Kohärenz zu den biblischen Autoren stehen« (S. 69). Wenn die Antwort auch nicht vorbehaltlos bejahend ausfällt und die unvollkommene Einbeziehung der Sünde in das Heilsdrama bemängelt wird, so bleibt doch die Originalität und Relevanz dieses modernen Versuches einer christozentrischen Schöpfungslehre anerkannt.

Die theologische Reflexion dieser konzentriert dargebotenen Geschichte des christologischen Schöpfungsgedankens im letzten Teil der Arbeit verfolgt unter Zugrundelegung des Gedankens von »nexus mysteriorum« die wichtigsten Querverbindungen der Christozentrik zur Trinitätstheologie hin, zur Christologie, zur Schöpfungswahrheit selbst und zur Eschatologie. Diese mehr meditativ gehaltenen Erwä-

gungen verschmähen es nicht, auch gewisse Grundgedanken der traditionellen Glaubenslehre (immanente Trinität, Inkarnation, Auferstehung, Sakramente) wieder aufzunehmen und sie, von dem spekulativen Rüstzeug befreit, einem lebendigen religiösen Verständnis nahezubringen. Die christozentrische Schöpfungsbetrachtung erweist sich hier als ein heuristisches Prinzip, das die ganze Welt- und Heilswirklichkeit in eine gläubige Einheitsschau zusammenfügen kann, in der auch die Spannung zwischen »Theozentrik« und »Anthropozentrik« harmonisiert ist. Auch wenn in dieser gedankenreichen tour d'horizon in Einzelfällen noch Präzisierungen möglich wären (so etwa bei der Frage nach der Angemessenheit einer Genugtuung vor Gott [S. 92] oder nach der Einheit von Natur und Gnade [S. 85]), so stellt das kleine Werk doch einen einheitlichen Wurf von bemerkenswerter Dichte dar, der, aus Vorlesungen vor Theologiestudenten entstanden, vor allem diesen ein Beispiel für die Einheit von bibeltheologischem und systematischem Denken darbietet.

München

Leo Scheffczyk